



# Abgrundtiefes Denken

## Untersuchung der Zeit

NAGARJUNA UND SEINE DARLEGUNG  
DER BUDDHISTISCHEN SICHT DES  
BEDINGTEN ENTSTEHENS AM BEISPIEL  
DES 19. KAPITELS SEINES HAUPTWERKES  
MŪLAMADHYAMAKAKĀRIKĀ

VON NICOLA HERNÁDI

### MŪLAMADHYAMAKAKĀRIKĀ

Den Besten der Redner verehere ich, welcher als vollerleuchteter Buddha  
das bedingte Entstehen, die Befriedung der Sinne, das Glück gelehrt hat;  
das Nicht-Aufhören, das Nicht-Entstehen, das Nicht-Abreißen, die Unbeständigkeit,  
die Nicht-Gleichheit, die Nicht-Verschiedenheit, das Nicht-Kommen, das Nicht-Vergehen. (...)

### KAPITEL 19 UNTERSUCHUNG DER ZEIT

1. Wenn Gegenwart (wörtlich: das Bestehende) und Zukunft (das Nicht-Gekommene) in Bezug auf Vergangenheit existieren, existierten Gegenwart und Zukunft in der Zeit, die Vergangenheit ist.
2. Wenn Gegenwart und Zukunft dort wiederum nicht wären, würden Gegenwart und Zukunft existieren, in Bezug auf welches existierte sie?
3. Ohne Bezug wiederum ist das Resultierende nicht zu finden, die Vergangenheit beider, Gegenwart und Zukunft; daher ist Zeit nicht zu finden.
4. Mit dem gleichen Verfahren sind die übrigen beiden auszutauschen, hoch, niedrig und mittel usw., Einheit usw. möge definiert werden.
5. Nicht wird nicht-stehende Zeit erfasst, als stehende Zeit wird sie nicht erkannt. Und als zu erfassendes, was unfassbar ist, wie ist Zeit zu erkennen?
6. Existierte Zeit abhängig von einem Sein, wo wäre Zeit getrennt von dem Sein? Gibt es keinerlei Sein, woher entstünde Zeit?

An dem Werk *Mūlamadhyamakakārikā* – immerhin ca. zweitausend Jahre alt, so richtig weiß es keiner – haben sich bereits Generationen von Studierenden ihre Zähne ausgebissen, und das Sich-Durchbeißen mit dem Hirn geht weitaus mühseliger vonstatten als das mit den Zähnen... Das Hauptproblem ist, dass man Zeit braucht und eben Biss, sich durch die Aussagen der Kapitel hindurch zu grübeln; Sanskrit, Tibetisch und Chinesisch zu lernen, kann auch nicht schaden. Es existiert eine sehr brauchbare Übersetzung von B. Weber-Brosamer und D. Back auf Deutsch, mit vielen wertvollen Hinweisen, aber ein Hindernis bleibt: man kann nur richtig übersetzen, was man auch versteht, und so ist es bei dieser schweren Kost hilfreich, zu schauen, wie denn die Altvorderen der Buddhisten das originale Sanskrit in ihre Sprachen übertrugen. Viele deutsche Buddhisten, die ich kenne, insbesondere viele, die im Zen zuhause sind, suchen Hände ringend einen Zugang zum Verständnis dieses Textes, der in den Kommentaren unentwegt gepriesen wird. Man würde das so gerne nachvollziehen, ins Lob einstimmen können. Aber der Zugang ist nicht leicht. Und doch ist dieses Werk ein Schatz für alle Suchenden: einerseits, weil man durch die Arbeit an ihm haufenweise die dringend benötigten guten Potentiale für den Schatz aus Weisheit ansammelt, aber vor allem, weil es wirklich dem Verständnis der Leerheit auf die Sprünge hilft, und damit der Befreiung näherbringt.

Die Sperrigkeit des Textes liegt weniger am Sprachlichen. Das Sanskrit hat es zwar an einigen Stellen ebenfalls in sich, aber die Schwierigkeit beim Verständnis besteht vor allem in Bezug auf den Sinn des Ausgesagten, denn der läuft dem gewohnten Denken zuwider. In nahezu jedem Satz tut sich ein Abgrund auf, dabei geht es um ganz alltägliche Begriffe. Hier im 19. Kapitel geht es um Zeit. Wir im Westen wissen spätestens seit Einsteins Relativitätstheorie, dass Zeit ein relativer Begriff ist, sie lediglich eine Bezugsgröße ist, die in Relation gesetzt werden muss. Praktisch ist das für uns scheinbar ohne Konsequenz: Wenn man morgens zur Arbeit hetzt und zu spät zu kommen droht, hilft einem diese Tatsache der Relativität von Zeit relativ wenig. Kein freundlicher Nachbar kann einem jetzt seine Zeit borgen, die man später zurückbringen könnte. Man kann Zeit nicht einfrieren, um sie bei Bedarf aufzutauen, oder doch? Die Relativität der Zeit ist ganz nah dran an der allgemeinen Relativität, wie sie der Buddhismus als bedingtes Entstehen/Bestehen lehrt, weshalb das kurze Kapitel über die Zeit einen guten Einblick in die gesamte Argumentationsweise des Werkes gibt.

Gehen wir der Reihe nach vor.

### **1. Wenn Gegenwart und Zukunft in Bezug auf Vergangenheit existieren, existierten Gegenwart und Zukunft in der Zeit, die Vergangenheit ist.**

Eine kühne Behauptung! Gegenwart und Zukunft existieren doch nicht in der Zeit, die Vergangenheit ist, oder doch? Man

möchte sofort widersprechen, aber so richtig kann man nicht. Natürlich stehen Gegenwart und Zukunft in Zusammenhang mit Vergangenheit. Gegenwart und Zukunft liegen in der Zeit, sind zeitliche Phänomene. Aber sie liegen nicht wie Säcke an der Straße der Zeit, und erst kommt man an dem einen vorbei und dann am nächsten. Sie sind keine eigenständigen Entitäten. Nicht mal der Sack „Gegenwart“ liegt herum, er ist im Handumdrehen Vergangenheit, obwohl es der gleiche Sack ist, und die Vergangenheit existiert ja nicht mehr, oder doch? Die Zukunft existiert noch nicht. Ist die Gegenwart jetzt da? Beruhigend: wenn eine Vergangenheit da war, gibt es auch eine Gegenwart und eine Zukunft, denn Nagarjuna hat Recht. Man kann sagen: Vergangenheit reiht sich an Vergangenheit. Gegenwart reiht sich an Gegenwart. Oder Zukunft reiht sich an Zukunft. Sind sie letztlich doch dieselbe Zeit?

### **2. Wenn Gegenwart und Zukunft dort wiederum nicht wären, würden Gegenwart und Zukunft existieren, in Bezug auf welches existierte sie?**

Angenommen man widerspricht Vers 1, dass Gegenwart und Zukunft in der gleichen Zeit existieren wie die Vergangenheit, und man behauptet gleichzeitig stocksteif, dass Gegenwart und Zukunft grundsätzlich sehr wohl existieren: worauf würde sich Vergangenheit dann beziehen, auf welche Zeit? Vergangenheit von was? Von Zukunft oder von Gegenwart? Bezieht sie sich eher auf die Zukunft oder eher auf die Gegenwart? Oder könnte sie in Bezug zu etwas ganz anderem stehen, das weder Gegenwart, noch Zukunft ist? Welches andere könnte es da geben, auf das sich Vergangenheit beziehen könnte? Man kann nicht in der Vergangenheit über die Gegenwart reden. Kann man in der Vergangenheit über die Zukunft reden? Man kann in der Gegenwart über die Zukunft und die Vergangenheit reden. Und wie sagt man doch so schön: Das Heute ist das Morgen von gestern.

### **3. Ohne Bezug wiederum ist das Resultierende nicht zu finden, die Vergangenheit beider, Gegenwart und Zukunft; daher ist Zeit nicht zu finden.**

Das Tibetische lautet hier etwas anders, ein bisschen freier und leichter verständlich übersetzt, andererseits bringt es Nagarjuna um die Pointe, wie ich finde:

„Unabhängig von Vergangenheit  
Gibt es beide Resultate nicht.

Daher gibt es das Entstehen der Gegenwart und  
auch die Zeit der Zukunft nicht.“

Zugegeben, das Sanskrit ist an dieser Stelle etwas knifflig, weil der Satzbau sehr variabel ist. Aber die Hervorhebung von „*tasmat kalo na vidyate II Daher ist Zeit nicht zu finden*“ ist doch zu

deutlich, als dass man sie übersehen kann, und grammatikalisch eindeutig. Was will Nagarjuna hier sagen? Sowohl beim Begriff Gegenwart, als auch beim Begriff Zukunft kann man resultierend feststellen, dass sie nicht ohne Vergangenheit existieren. Sie alle resultieren jeweils aus einander, durch einander: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Eine Vergangenheit ohne Zukunft oder Gegenwart, so ganz alleine, ohne irgendeinen Bezug, ist völlig undenkbar; sie ist keine eigene feste Größe, kein klar abgeschlossener Gegenstand oder Bereich. Wie existiert also Vergangenheit? Und wie dann Zukunft oder Gegenwart? Alle drei sind doch Zeitangaben! Und doch bedeuten sie nur im Kontext etwas. Gibt es eine Zeit jenseits von Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft? Eben! Daher ist Zeit nicht zu finden.

**4. Mit dem gleichen Verfahren sind die übrigen beiden auszutauschen, hoch, niedrig und mittel usw., Einheit usw. möge definiert werden.**

Nagarjuna weist noch einmal darauf hin, dass dies für Gegenwart und Zukunft ebenso gilt. Und dass diese Verfahrensweise für alle Verhältnisangaben anwendbar ist. Hoch hat nur eine Bedeutung in Vergleich zu niedrig oder mittel. Ohne Bezugsgröße verlieren die Aussagen ihre Bedeutung, weil sie keinerlei substantielle Existenz haben, sondern nur aufgrund von Konzepten und Benennung ihre Bedeutung erhalten. Das kann man mit jedem Adjektiv durchspielen. Es fällt der Begriff „Einheit“, und er lässt dadurch „Mehrheit“ oder „Vielheit“ mit anklingen. „Einheit“ streift auch das Gebiet der Mathematik. Eine Eins ist eine Einheit; ist eine Zwei als Zahl dann eine Einheit oder eine Vielheit von Eins – schließlich spricht man bei 1,2,3 usw. von „ganzen Zahlen“? Kann eine Einheit aus Teilen bestehen? Wenn ja, warum ist sie dann keine Vielheit? Definiere Einheit!

**5. Nicht wird nicht-stehende Zeit erfasst, als stehende Zeit wird sie nicht erkannt. Und als zu erfassendes, was unfassbar ist, wie ist Zeit zu erkennen?**

Ein echtes Paradoxon: was messen wir, wenn wir die Zeit messen? Kann Zeit stillstehen? Das Rätsel ist größer, als mir klar ist. Die Bezugsgröße unserer Zeitrechnung ist die für uns beobachtbare Mechanik der Abläufe von Tag und Nacht durch die Eigenrotation unseres Planeten und seiner Bahn um seine Sonne.

Wikipedia sagt: „Die Zeit beschreibt die Abfolge von Ereignissen, hat also im Gegensatz zu anderen physikalischen Größen eine eindeutige, unumkehrbare Richtung. Mit Hilfe der physikalischen Prinzipien der Thermodynamik kann diese Richtung als Zunahme der Entropie, d. h. der Unordnung in einem abgeschlossenen System bestimmt werden. Aus einer philosophischen Perspektive beschreibt die Zeit das Fortschreiten der Gegenwart von der Vergangenheit kommend und zur Zukunft hinführend. Nach der Relativitätstheorie bildet die Zeit mit dem Raum eine

vierdimensionale Raumzeit, in der die Zeit die Rolle einer Dimension einnimmt. Dabei ist der Begriff der Gegenwart nur in einem einzigen Punkt definierbar, während andere Punkte der Raumzeit, die weder in der Vergangenheit noch der Zukunft dieses Punkts liegen, als „raumartig getrennt“ von diesem Punkt bezeichnet werden. (...) Die wohl markanteste Eigenschaft der Zeit ist der Umstand, dass es stets eine in gewissem Sinne aktuelle und ausgezeichnete Stelle zu geben scheint, die wir die Gegenwart nennen, und die sich unaufhaltsam von der Vergangenheit in Richtung Zukunft zu bewegen scheint. Dieses Phänomen wird auch als das Fließen der Zeit bezeichnet. Dieses Fließen entzieht sich jedoch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung, wie im Folgenden dargelegt wird. Auch die Geisteswissenschaften können die Frage nicht eindeutig klären. (...) So ist beispielsweise die Aussage, dass die Zeit fließe, nur dann sinnvoll, wenn eine davon unterscheidbare Alternative denkbar ist. Die naheliegende Alternative der Vorstellung einer stehenden Zeit beispielsweise, führt jedoch zu einem Widerspruch, da sie nur aus der Sicht eines Beobachters denkbar ist, für den die Zeit weiterhin verstreicht, sodass der angenommene Stillstand als solcher überhaupt wahrnehmbar ist (siehe auch Kritik der reinen Vernunft von Immanuel Kant: Könnte man die Zeit anhalten, für wie lange „stünde“ dann die Zeit?) Das scheinbare Fließen der Zeit wird daher von vielen Physikern und Philosophen als ein subjektives Phänomen oder gar als Illusion angesehen. Man nimmt an, dass es sehr eng mit dem Phänomen des Bewusstseins verknüpft ist, das ebenso wie dieses sich einer physikalischen Beschreibung oder gar Erklärung entzieht und zu den großen Rätseln der Naturwissenschaft und Philosophie zählt.“

Nagarjuna Gedanken dazu:

**6. Existierte Zeit abhängig von einem Sein, wo wäre Zeit getrennt von dem Sein? Gibt es keinerlei Sein, woher entstünde Zeit?**

Dies scheint eine einfache Frage zu sein, und doch tut sich hier wiederum ein Abgrund auf: Man denkt, man hätte verstanden, dass Zeit nur relativ zu Bezugsgrößen existiert. Aber dieses Konzept erschüttert eben nicht die Vorstellung, Zeit existiere doch irgendwie als etwas eigenes in Zusammenhang mit den Phänomenen. Als was existiert sie dann in Bezug zu was? Hilfestellung zum Begreifen des eigenen Nicht-Verstehens leistet die Schlussfrage: Gibt es keinerlei Sein, woher entstünde Zeit? Wenn nichts existierte, wo wäre da Zeit – von nix kommt schließlich nix. Aber selbst wenn Dinge da sind, was sie offensichtlich haufenweise sind, wo ist da die Zeit? Zeit entsteht nicht abhängig von Dingen. Dennoch gibt es auch keine Zeit ohne die Dinge. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit finden sich vor allem Hinweise darauf, wie das Bewusstsein sich das Gewebe seines Weltbilds aus den Luftmaschen der Zeit häkelt, deren Garn aus seiner eigenen Spinnerei stammt.